

Menschlicher als ein WOLF

Er weiß inzwischen vieles. Zumindest glaubt er das. Er weiß, dass Asseln keine Insekten sind. Er weiß, dass Spinnen es auch nicht sind. Mehr noch weiß er, dass Spinnen und Asseln sogar zur selben Ordnung gehören – was auch immer das sein mag. Und er weiß, dass man Tiersprachen lernen kann – aber sicherlich nicht die von Asseln und Spinnen. Ganz vielleicht ist er sogar gut darin, denn mittlerweile kann er vieles von dem hören, was sie sagen – nicht Asseln und Spinnen natürlich. Selbstverständlich sollte er das auch können, schließlich verstehen Wölfe sich untereinander – sie sind ja eben keine Asseln oder Spinnen. Aber nicht alles ist Wolfssprache.

Und genau das ist es, was er nicht weiß: Warum er sie nicht immer verstehen kann, jedenfalls nicht so, wie sie es untereinander können.

Er weiß nicht, dass sie Wandler sind und erst recht nicht, was das für ihn bedeutet. Oder vielleicht weiß er es schon, immerhin versuchen seine Eltern ihn seit längerem dazu zu bewegen, sich ein eigenes Territorium zu suchen. Aber das geht natürlich nicht! Er kann ja Nora nicht einfach alleine lassen, das kann er unter keinen Umständen. Niemals.

Seine Mutter Sunniva, die aus Norwegen kommt, ist Tochter von einem der Anführer der Wolfclans in Skandinavien (und Europa). Die wiederum sind die Hauptköpfe der W.W.W. (World Wide Wolves) und kaufen Land, damit es niemand anderem in die Hände fällt, der der Natur schadet – an erster Stelle natürlich Wolfsterritorien. Wieder etwas, das er nicht so ganz verstanden hat. Eigentlich sogar gar nicht, aber das kann er nicht so einfach zugeben.

Sein Vater Célestin ist wie er und seine Geschwister als Wolf in den französischen Alpen aufgewachsen, was eigentlich heißen müsste, dass er eben nicht nach Alès ziehen und dort als Mensch leben will. Aber er will jetzt doch. Schrecklich.

«Jarle. Jaaaarle! Pelzhirn, duuu. Hallo?»», spricht seine Zwillingschwester Nora ihn zunehmend ungeduldiger auf Wölfisch an. Sie steht vor dem schwarzen Auto, schaut es von hinten an, dann ihn. Innerlich sticht es den Wolf bei ihren Gesten und Lauten in die Brust: Sie ist es, die unter ihrem Fell ein Mensch war. Ein richtiger Mensch mit Ausweis, dieses Papierdings.

Und auch einem Nachnamen: Skogan. Natürlich wollte er keine Papierstücke mitschleppen – die Rehe würden ihn auslachen – aber Skogan will er trotzdem heißen. So richtig, richtig, nicht immer nur Jarle. Jarle Skogan, das klang doch nachtschön! Aber seine Eltern hatten ihm erklärt, dass er eben nur Jarle war. Jarle, der dumme Wolf.

Die graugelbe Wölfin schaut ihn durchdringend an. Ihre Augen versuchen, seine Gedanken zu entschlüsseln. Sie beide unterscheidet äußerlich wenig. Die Wölfin ist kaum merklich kleiner und ihr Fell ist beigefarbener, während seins rotstichiger ist. Dafür ist ihre Ausstrahlung umso charismatischer. Sie ist es gewohnt, gehört zu werden – er nicht.

«Ich weiß. Du bist traurig. Sehr traurig», errät sie. Ja, sehr, sehr, sehr traurig. Er nickt nur und flüchtet sich vor ihrem durchdringenden Blick. Es ist so kompliziert ... Seine Familie würde ohne ihn nach Alès ziehen, da wohnte ja auch die Schwester seiner Mutter. Wie nannte man das nochmal? Tante, ja genau. Ganz weit weg, mehrere Tagesläufe entfernt. Ein Haus am Wald – nichts für Wölfe. Nichts für dumme Wölfe wie Jarle. Er soll nicht mit. Das tut weh.

«Aber du weißt doch? Ich muss gleich los. Bald Sonnenuntergang» – warte, was hatte Nora gesagt? Die momentane Situation bringt ihn mächtig durcheinander. Eher auf die unguete Weise. Er denkt dann zu viel nach – das macht Kopfschmerzen. Das letzte Mal hat er sich so gefühlt, als Trude, seine ältere Schwester, zu seiner Tante gegangen ist, um ihre „Gesangskarriere“ zu starten. Manchmal ist sie wieder da, geht dann aber wieder zurück. Er mag es, wenn sie ihm Lieder vorsingt, die er sich dann einprägen und immer und immer wieder in seinem Kopf abspielen kann. Denn singen, das können sie beide. Zumindest klingt Jarles Stimme in seinem Kopf fast genauso nachtschön wie ihre, aber war das denn schon „singen“?

«Pelzhirn? Halloho? Jemand zuhause?» Mist, was meinte sie eben? «J-ja? Du willst weg?», schlussfolgert er. Seine Krallen graben sich in die trockene Erde. Jarle hofft, dass sie nicht merkt, wie unaufmerksam er ist.

«Zur Schule. Du weißt doch», erklärt sie ihm wie jedes Mal geduldig, als wäre er ein vernachlässigter Welp. «Ja, Schule für Menschen mit Fell», antwortet er ihr, «Weiß ich.»

Nora stupst mit der Schnauze gegen den Knopf für den Kofferraum. *Piep, piep, piep.*

«Nein, fast. Auch Schuppen, Federn, Panzer», korrigiert sie ihn angestrengt neckisch. Jarle weiß, dass sie ihn auch nicht verlassen will. Bestimmt ist sie auch traurig. «Ja. Und Panzer machen Ärger», gibt er das wieder, was sie ihm sooft erzählt. Sie nickt energisch und springt in den großen Schlund des Gefährts, als die Klappe oben ist. Das hatte er auch schon gemacht, deshalb könnte er es doch auch machen und mit nach Alès gehen. Von der einen auf die andere Sekunde ist sie ein Mensch, der im Kofferraum eines Landrovers sitzt und Klamotten an einem Koffer zieht. Jarle kennt das schon, trotzdem ist es jedes Mal faszinierend, wie sie ihr Fell abwirft. Er wünscht sich innerlich, er könne das auch. «Dann sind Panzer die Insekten. Spinnen und Asseln sind keine. Insekten haben ein *Tschai...schihitinpanzer*. Und Spinnen und Asseln doch auch. Oder?», erzählt Jarle Nora sein größtenteils von ihr angeeignetes Wissen.

„Ja, genau, *Chitinpanzer*. Wusstest du, dass Skorpione auch mit Spinnen verwandt sind?“ Noras Augen blitzen erfüllt – Jarle bewundert sie für ihr Wissen. Er hört genau zu, auch wenn er mehr versteht, wenn sie ein Wolf ist – obwohl er in Wölfisch nicht alles sagen kann, was ihm im Kopf herumschwirrt. «Du siehst Insekten. Jeden Tag Insekten», stellt er fest, «Insekten krabbeln und schmecken nicht gut.» Nora lacht auf. Ein schönes Geräusch, auch wenn sie dabei die Zähne bleckt. „Ja, Insekten sind in der Tat ungenießbar ... so, hm, weißt du, so furchtbar... compliqué einfach. Horten sämtliche Süßigkeiten der Schule in ihrer verdammten Schatzkammer, an die niemand rankommt, weil sie gut versteckt und nur für kleine Lebewesen durch zigtausende Gänge erreichbar ist. Denn uhhhh, wir sind ja auch sooo geheim, wir belauschen jeden in der Schule, weil wir wundertollen Insekten ja die verdammte Schule eingenommen haben.“ Er nickt nur und konzentriert sich stark, um alles einigermaßen zu verstehen. Sein Kopf schmerzt, als wäre darin eine Wand, gegen die er immer wieder läuft, aber nicht durchbrechen kann. Er kennt keine Insekten, die Schatzkammern haben, aber er will auch nicht nachfragen, er glaubt ihr einfach. Aber hauptsächlich hat er Angst, dass sie mit damit etwas anders meint, als er es tut. Das war schrecklich. Nora redet weiter von Insekten und Schatzkammern und Spionen und Süßigkeiten, bis seine Eltern und Tante Solveig kommen, sogar Trude. Oh nein! Jetzt ist alles vorbei. Aus, Ende, vorbei.

Neineieneieneieneien ...

Jarle spürt die warme Haut ihrer Umarmung immer noch an seinem Fell, obwohl Nora schon seit Tagen weg ist. Sein Herz ist gebrochen, seine Pfoten schmerzen und der Huftritt eines Rehs lässt ihn humpeln, trotzdem ist er fest entschlossen, sie zu finden. Er würde es schaffen und wieder bei seiner Schwester sein können und dann wird nichts ihn nichts mehr von ihr fernhalten können. Die zwei Tage, die er durchgewandert war, werden nicht umsonst sein. Er kann das. Das schwarze Auto seiner Eltern hat er schon seit längerem verloren, aber das macht nichts, er schafft das schon. Er hat es aus den großen Bergen herausgeschafft, Wälder durchstreift und jetzt musste er irgendwann noch einen Fluss überqueren – nur wann kommt der? Kurz hat er Hoffnungen ihn gefunden zu haben, doch es ist nur eine große Straße. An der Seite sieht er eine Raststätte, von der der Geruch nach Essbarem ausgeht. Jarle hat Hunger, weil er mit seinem Bein, das den Rehtritt abbekommen hat, nicht ordentlich jagen kann. Als er nähert tritt und aus den Büschen am Straßenrand das Gebäude beobachtet, nimmt er Wolfsgeruch wahr. Es ist nicht so, als würde er sich vor anderen Wölfen fürchten, trotzdem beunruhigt ihn deren Anwesenheit. Er wäre ein leichtes Ziel, nicht nur wegen seiner Verletzung oder seiner Erschöpfung – nein, er ist allein. Sehr angreifbar. Er vermutet mehrere Wölfe und das in unmittelbarer Entfernung – oh verdammt. Das einzige, was ihn nur so wirklich stört, ist, dass der Wolfsgeruch nicht aus dem Wald, sondern von der Raststätte kommt. Wie pelzhirrig müssen diese Wölfe denn sein?

Und dann sieht er sie: Auf zwei Beinen, mit Fell auf dem Kopf und jämmerlichen Eckzähnen. Beim springenden Kaninchen! Sein Herz hüpfte auf. Nein, das ist nicht Nora. Nicht Trude, nicht Sunniva, nicht Célestin, nicht Tante Solly.

Jugendliche in Noras Alter, die um einen Reisebus herum versammelt stehen und zusammen lachen und essen. Eine der Jugendlichen hat ihn entdeckt. „Guckt mal da, ein Wolf!“, flüstert ein Mädchen mit dunklen Haaren. Ein Junge erwidert ebenfalls im Flüsterton: „Ja! Aber kein Woodwalcker – schade. Aber guck mal, hab ich Augen wie ein Maulwurf oder ist der verletzt?“ „Vielleicht täuscht sein rötliches Fell das auch nur vor. Ich jedenfalls sehe kein Blut.“

Jarle starrt die zwei an, die ihn entdeckt haben. «Essen? Ich verhungere!», gestikuliert er in Wölfisch. Daraufhin kommen die beiden und auch noch ein anderer Mensch-Wolf näher, begrüßen ihn mit einem wölfischen «Hallo, Artgenosse» und werfen ihm ein paar Würstchen hin. Gestoppt werden sie dann plötzlich von einem Erwachsenen, der ihnen in einem wütendem Ton eine Standpauke hält – das ist zu viel für Jarle. Aber es macht ihn nachdenklich. Warum waren dort so viele wie Nora? Schuppen, Panzer, Federn, Fell? Er glaubt, auch noch andere Tiere gerochen zu haben. Einen Raben? Oder war das doch eine Meise? Nein, er durfte sich davon nicht aufhalten lassen! Er wandert weiter, obwohl er ziemlich langsam. Sein Bein schmerzt immer mehr und er muss jeden Schritt erkämpfen. In der Ferne kann er schon den Fluss erkennen, doch erstmal muss er die nächste Straße überqueren. Ziemlich entmutigt wartet er auf eine Lücke. Doch er kommt nicht dazu, eigenständig loszurennen: Ein Wildschweineber grunzt ihn aus einer Baumlänge Entfernung an. Jarle dreht sich überrascht um und starrt zurück. Wo kommt der denn jetzt her? Eine Minute, zwei Minuten. Heiliger Rehbock, warum hat der Eber keine Angst vor ihm? Und dann passiert es, wie es passieren muss: Der Eber rennt im Volltempo auf ihn zu. Jarle reißt die Augen auf, dann rennt er. Das Adrenalin lässt ihn losstürmen und den Schmerz vergessen. Blindlings stürmt er auf die Straße und schaut immer wieder ängstlich zurück. Das Vieh ist so dicht! Und dann – er weiß auch nicht. Er ist ja bloß ein dummer Wolf. Jarle. Der Wolf heißt Jarle. Nein. Er heißt Jarle. Er spürt nur einen unglaublichen Schmerz überall.

«Was war das?»

„Habt ihr das auch gehört?“

„Oh mein Gott, das ist der Wolf von vorhin!“

„Das ist mal ein richtiger Pechwolf“

Halt die Klappe, der Arme, man!

«Wir ihn überfahren? Tierarzt rufen!»

„Lasst mich durch! Jemand muss bei der La Romaine anrufen, wir werden hier aufgehalten. Ein Wildunfall, ich fass es nicht!“

Wird er sterben? Oh nein, bitte nicht! Retten Sie ihn!

Warten Sie – er hat was gesagt!

Jarle wacht auf. La Romaine? Waren das Schüler der Schule seiner Schwester? War sie hier irgendwo? «Noraaaaaa? Noraaaaaaaaa! La Rochelle ist Nora. Noraaaaa!», jault er schmerzvoll. Er sieht verschwommen, wie ein Wolf auf den Erwachsenen zugeht und sich mit ihm in fremder Sprache austauscht. Dann wird alles wieder schwarz. Wird er Nora wiedersehen? Es ist so furchtbar finster, war es das jetzt? NEIN! Er muss erst Nora sehen.

Und plötzlich ist alles ganz hell. Sein eines Auge wird aufgerissen und beleuchtet. Bei der Mittagssonne ist das hell! «Nora?», wimmert er unsicher. Er lebt also noch, das ist gut. Sehr, sehr, sehr gut. „Jarle? O Jarle du bist wach!“ Seine Schwester stürmt zu ihm und umarmt ihn, weshalb sie einen bösen Blick von der Person, die ihn untersucht, abbekommt.

«Nora, ich ... Aua, das tut weh.» Nora schnieft. Wo war er?

Aus Nora bricht alles hervor: „Du bist in der Schule, Krankenzimmer, die Austauschschüler aus den USA haben dich angefahren, weil du ihren Reisebus reingelaufen bist. Das darfst du doch nicht machen! Mir einfach so folgen, weil ... wir hätten doch eine Lösung gefunden!“ Nora laufen Tränen übers Gesicht und Jarle macht das, was er schon oft gemacht hat: Er schleckt sie auf, obwohl er weiß, dass sie eben keine Lösung gefunden hätten. Sie lacht schniefend. „Du weißt gar nicht, was du alles verbockt hast“, tadelt sie direkt und wirkt am Boden zerstört. „Denn ..., denn ..., Jarle, schau mich an! Du musst operiert werden, aber das geht nicht. Die operieren keine Wölfe, man. Was hast du bloß gemacht! Ich will dich doch lebend!“ Weinend sitzt sie da und umarmt Jarle der in ihren Armen eindöst. Heißt das, er würde doch sterben? Es wäre so viel einfacher, wenn er ein Mensch wäre! «Ich wünschte, ich wäre Mensch», murmelt Jarle plötzlich zusammenhangslos auf Wölfisch. Nora schaut trostlos auf. „Ach, echt?“, seufzt sie. «Das geht nicht? Ich will aber bei dir bleiben, nicht wieder weg», Jarle schaut sie mit großen Augen an. „W-warte ... I-ich habe von einer Frau aus Amerika gehört, die sowas kann. O Jarle, ich kann unsere Austauschschüler fragen, ob sie was von der gehört haben!“ Nora steht abrupt auf und ist weg.

Ist das wirklich möglich? Er glaubt es nicht, schließlich geht das sicherlich nicht. Unter seinem Fell war er kein Mensch, sonst hätte man den ja aus herausoperieren können. Aber das machte ihm auch nichts. Solange er bei Nora sein konnte, war alles gut. Er will nicht, dass sie jetzt geht, sie soll einfach bei ihm bleiben und mit ihm traurig sein, oder fröhlich oder wütend.

Eine Kellerrassel läuft über seine Pfote. Er starrt sie an und zum ersten Mal hat er einen klaren Gedanken im Kopf: Assel muss man sein! Ob sie ihn in eine verwandeln konnte? Er wünscht es sich. Nein, eigentlich wünscht er sich nur, bei der Person sein zu können, die er liebt. Die nicht auf ihn herbaschaut, weil er ein Tier ist. Die ihn nicht für dumm hält, weil er ein Tier ist. Die ihn liebt, weil er ein Tier ist. Aber er will eben auch, dass Nora glücklich ist. Er muss leben. Er bleibt immer ein Tier und das ist okay. Asseln sind Tiere, Wölfe sind Tiere und Menschen eben auch.